

Der Juso-Strategiekongreß von 1971 formulierte mit dem Konzept der "antikapitalistischen Strukturreformen" und der "Doppelstrategie" zwei Eckpfeiler der Juso-Politik. In Überwindung des scheinbaren Gegensatzes von Reform und Revolution sollte eine Politik der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen entwickelt werden, die ein kurzfristiges Handeln für Verbesserungen mit langfristigen Perspektiven der Entwicklung des Sozialismus verbindet. Dieses Handeln sollte durch die Mobilisierung von Betroffenen und den Aufbau von Gegenmacht auf der einen und den Wandel von SPD und staatlicher Politik auf der anderen Seite umgesetzt werden. In der Tradition dieses Ansatzes wurden sehr früh ökologische Probleme thematisiert und ohne Überbetonung von Klassen- und Systemfragen Perspektiven entwickelt, in denen die sozialistischen Länder keine "Vorbildfunktion" haben konnten.

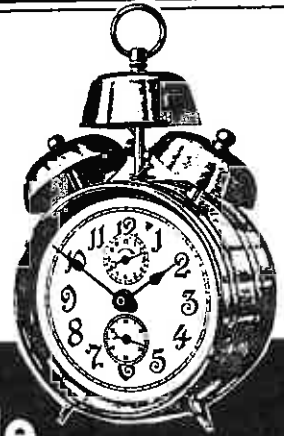
Gegen diesen Ansatz von sozialistischer Politik bildete sich eine anfänglich stark von DKP/SED-Positionen inspirierte Fraktion von "marxistischen Jungsozialisten", die sogenannte Stamokap-Fraktion. Nach einer Reihe von inhaltlichen und personellen Veränderungen gelang es dieser Fraktion gut 15 Jahre später, im Bündnis mit süddeutschen Bezirken die Führung bei den Jusos zu übernehmen.

Bankrotterklärung des Hannoveraner Kreises

Nach dem Bundeskongreß von 1984 haben die führenden Köpfe der inzwischen als "Hannoveraner Kreis" firmierenden "marxistischen" Juso-Fraktion nicht nur die große Diskrepanz zwischen ihrer personellen und ihrer inhaltlichen Stärke, sondern auch ihre Perspektivlosigkeit zugegeben. So formulierten damals Uwe Kremer und Wolfgang Zellner: "1982 setzte die dritte und bis heute noch nicht abgeschlossene Phase der HK-Entwicklung ein, die sich durch zunehmende Orientierungsprobleme auszeichnete ... Die Notwendigkeit einer grundlegenden Renovierung des HKs kann sich nicht nur aus der Angespanntheit der gegenwärtigen Lage ergeben. Hinzu kommen muß eine Perspektivbestimmung: Was sind unsere Ziele? Wie wollen wir sie erreichen? Und über welche Etappen führt unser Weg? Ein grundlegendes Problem des HKs besteht darin, daß er momentan über keine Etappenbestimmung verfügt, in die er seine Politik einordnen und an der er seine Entwicklung messen

Stamokap am Ende Fraktionierung überwinden

von Edgar Einemann



könnte. Strategisch lebt der HK von der Hand in den Mund. Mit marxistischer Politik hat dies bekanntlich nichts zu tun. Wenn der HK nicht in der Lage ist, sich selbst eine strategische Orientierung zu geben und sich selbst zu führen, wie soll er dann in der Lage sein, den Verband zu führen?" (SPW 26).

Die Jusos haben als Verband nur dann eine politische Überlebensperspektive, wenn sie klare Perspektiven entwickeln. Dazu gibt es 1987 zwei Beiträge von Kremer und Zellner, die zugleich die völlige Auflösung der in Stamokap-Papieren und Herforder Thesen vorgetragenen Politikkonzepte andeuten und den Sinn der Fraktioniererei erneut in Frage stellen.

Kremer: Vom Reformismus zum Pragmatismus

Nach dem inhaltlichen Bankrott von 1984 beteuert Uwe Kremer, daß das Konkursverfahren 1987 noch nicht eröffnet werden kann: Er sieht sich bei der Entfaltung einer "modernen sozialistischen Konzeption" für seine Fraktion lediglich in der Lage, "schlagwortartig einen Gedankengang darzulegen, der in seinen einzelnen Bestandteilen die meisten Fragen offen läßt, weil ausführliche Begründungen fehlen" (SPW 36). Dennoch formuliert Kremer Vorstellungen, die nicht nur einige Überlegungen von Reformsozialisten bei den Jusos übernehmen, sondern diese gleich noch in bedenklicher Weise pragmatisch überholen. Bedauerlich, aber nicht weiter tragisch ist das Festhalten an zwei uralten Stamokap-Fehleinschätzungen:

■ Die Entwicklungsfähigkeit des Kapitalismus und die Gefahr der Durchsetzung konservativer Strategien wird unterschätzt, wenn man mit Formulierungen wie denen der "tiefgreifenden Regulierungs- und Innovationskrise des staatsmonopolistischen

Kapitalismus" und der "allgemeinen Zuspitzung des Widerspruchs zwischen Produktivkraftentwicklung und Produktionsverhältnissen" arbeitet. Wie steht's denn um den technologischen Wandel und die Lebensverhältnisse im "realen Sozialismus"?

■ Die Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Produktion wird ohne differenziertere Analyse als Naturereignis aufgefaßt und als wertfreie neutrale Größe dargestellt: "Das grundlegende Kennzeichen der gegenwärtigen Epoche besteht in der umfassenden Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution (WTR)". Wer macht wo warum welche Revolution?

Doch jenseits solcher Spitzfindigkeiten ist Uwe Kremer zu loben: Er wünscht die Bildung eines Fortschrittsblocks als Bündnis zwischen Arbeiterbewegung und neuen sozialen Bewegungen, will rot-grüne Bündnisse und deutet eine kritische Haltung zu osteuropäischen Ländern an. Für politische Veränderungen soll ein Anspruchskonzept der Menschen an die weitere Entwicklung formuliert werden, die Spontaneität und Gegenmacht von unten sind erforderlich und persönliche Orientierungen sollen zur Identitätsbildung beitragen - die Doppelstrategie läßt grüßen.

Kremers Etappenbestimmung zum Sozialismus soll zwar nicht die Vorstellung eines schleichenden Übergangs unterstützen (der erfolgt "vermutlich noch immer in einer Periode zugespitzter Klassenkämpfe"), erinnert aber stark an den "frühen" Gorz und an Gramsci und bedarf der weiteren Konkretisierung. So sieht Kremer für die 90er Jahre nach Abwehrkämpfen und der Erringung der Vorherrschaft durch den Fortschrittsblock zunächst einen Bedarf an "Zwischenlösungen und Klassenkompromissen" und dann eine "antimonopolistisch-demokratische Übergangsphase" zum Sozialismus. Man kann nur hoffen, daß die Über-

windung des Gegensatzes von Reform und Revolution in der Zeit der Klassenkompromisse wenigstens eine Phase der antikapitalistischen Struktur-reformen wird - was nun das besonders marxistische an Kremers Argumentation ist, ist etwas undeutlich.

Zweideutig ist auch Kremers Technik-Optimismus. So spricht er zwar im allgemeinen von "hochriskanten Techniken" und "wachsenden Risiken", will sich aber die Ergebnisse der scheinbar neutralen Technik-Entwicklung aneignen und sie optimistisch nutzen: "Eine positive Utopie läßt sich nur entwickeln, wenn die Linke die WTR und eine moderne Lebensweise auch in den geistigen Auseinandersetzungen für sich in Beschlag nimmt." Hier bahnt sich ein Rückfall hinter technikkritische Erkenntnisse der Ökologiebewegung und hinter Kernthesen des durchaus zu verbessernden Grundsatzprogramm-entwurfs der SPD an: Es geht doch wohl darum, präzise die Felder für Struktur-reformen zu benennen und im Bündnis mit sozialen Bewegungen und Grünen ökologisch verträgliche Alternativen zum konservativ-kapitalistischen Zivilisationsmodell zu entwickeln, wenn wir alle eine Überlebenschance haben wollen. Und dazu wird auch das Einfordern von Verhaltensänderungen gehören, die vielleicht nicht der heutigen "modernen Lebensweise" entsprechen.

Zellner: Ökologischer Reformsozialismus?

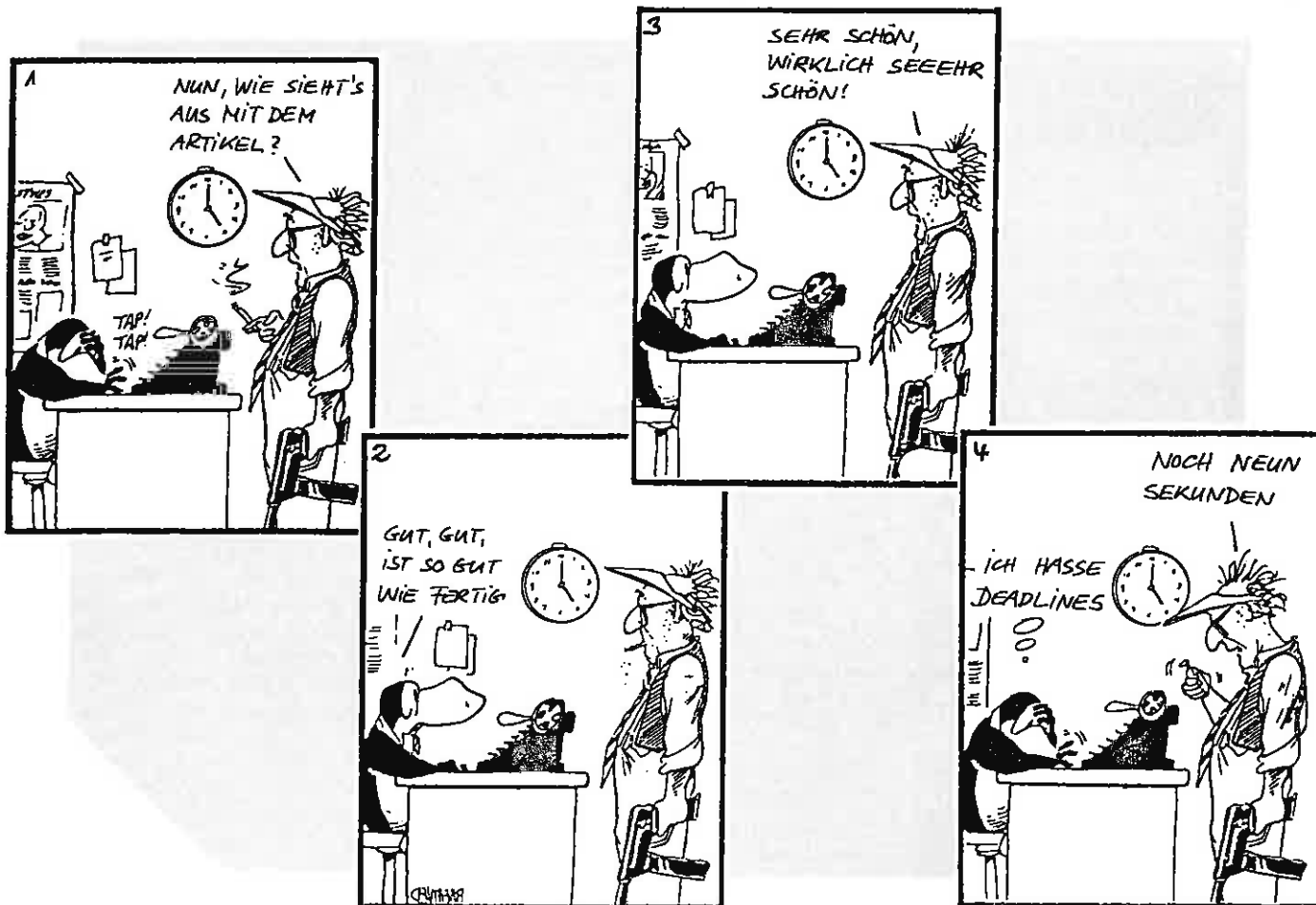
In der Anfangsphase des Juso-Theorie-Streits überraschte der SPIEGEL seine Leser mit dem bei den Jusos allseits belächelten Hinweis, die sog. Stamokap-Fraktion rekrutiere sich aus Anhängern des staatsmonopolistischen Kapitalismus und wolle ihn in der Bundesrepublik einführen. Heute ist es soweit. Wolfgang Zellner präsentiert in einem Thesenpapier zu globalen Problemen seine Forderung: "Erforderlich ist zumindest eine neue Variante staatsmonopolistischer Regulierung..." (These 8).

Jenseits aller Scherze und unabhängig davon, daß Zellner die Funktion der westdeutschen Linken mit starkem Bezug auf außenpolitische Interessen der Sowjetunion beschreibt (was ja nicht zwangsläufig falsch sein muß), leistet der Text einen erstaunlichen Beitrag zur Überwindung alter "Stamokap-Positionen". Er liest sich über weite Passagen wie ein Originaldokument der Reformsozialisten, das noch vor fünf Jahren von den "marxistischen Jusos" des Hannoveraner Kreises als übles reformistisches Machwerk gegeißelt worden wäre - wozu Orientierungskrisen und Krisen des "realen Sozialismus" nicht alles gut sind.

Zunächst einmal ist begeisternd, wie

offensiv Zellner den Begriff "Struktur-reformen" verwendet und wie positiv er ihn im Sinne der reformsozialistischen Juso-Tradition besetzt. Die Reformdefinition aus den Reihen des SHB bzw. Hannoveraner Kreises ist soweit in Deckung mit den Juso-Beschlüssen von 1971, daß der Sinn der "marxistischen" Fraktionsbildung nicht mehr erkennbar ist. Originalton Zellner: "Der Begriff 'Strukturreform' soll aussagen, daß es um mehr geht als um Reformen im Sinne der Anpassung ... Der Begriffsteil 'Reform' steht dafür, daß es nicht primär um die revolutionäre Umgestaltung einzelner Gesellschaftssysteme bzw. die Entscheidung bzw. die Aufhebung der Systemkonkurrenz geht, sondern darum, ausgehend von den heutigen Realitäten der vorhandenen Gesellschaftssysteme Lösungen zu schaffen. Dem widerspricht nicht, daß es im Gefolge globaler Struktur-reformen ... zu Veränderungen der heutigen Gesellschaftsorganisationen kommen wird und muß." Die Forderung nach der Globalität von Struktur-reformen kann nur so verstanden werden, daß jede Nation ihre Veränderungen in globale Prozesse einbringt - insofern muß es um die Konkretisierung einer Politik der Struktur-reformen für die BRD gehen, die zugleich kapitalistische Strukturen verändert.

Zellner gelingt es, den Blick für die Tiefe der erforderlichen Anstrengun-



gen freizulegen und einen tragfähigen Rahmen zu skizzieren, weil er den destruktiven Charakter herrschender Technikentwicklung erkennt und aus friedens- und umweltpolitischen Gesichtspunkten heraus die Verengung traditioneller marxistischer Theorie zugibt.

Richtig ist die Feststellung, daß im Rahmen von marxistischer Theorie und sozialistischer Strategie "das Verhältnis zur Natur lange zweitrangig (war)". Es ist Zellner zuzustimmen, wenn er "die Erfassung dieses Verhältnisses" als "Voraussetzung zur Erfassung der globalen Probleme" ansieht und als Konsequenz "die Notwendigkeit einer weitreichenden Neudurcharbeitung sozialistischer Theorie und Strategie mit dem Ziel der systematischen Einbeziehung und Verknüpfung der Gattungsproblematik mit den Problemen der **Klassenauseinandersetzung**" betont.

In der Tat geht es darum, "das bisherige instrumentell-relative Verhältnis zur Natur zu überwinden zugunsten der Erkenntnis, daß das Natursystem absolute Belastungsgrenzen hat, daß die menschliche Natureinwirkung diese bald erreicht und der Mensch damit dabei ist, sich im Prozeß der immer weitergehenden Verbesserung seiner Existenzvoraussetzungen zu berauben." Deshalb wird die "bleibende Aufgabe" der Vertretung der Interessen der Lohnabhängigen wirklich "heute überlagert und aufgehoben in der direkten

Verantwortung für die Sicherung der Überlebensbedingungen der gesamten Menschheit" - eine alte These der Ökosozialisten, die noch vor wenigen Jahren zum Ausschluß aus dem Club der aufrechten Herforder Marxisten geführt hätte.

Wolfgang Zellner geht sogar noch einen Schritt weiter: Er äußert die vielleicht richtige Einschätzung, daß der Kapitalismus länger überleben kann als für die Sicherung menschlicher Überlebensinteressen vertretbar ist und distanziert sich deshalb explizit von der Vorstellung, der Sozialismus sei die Voraussetzung für den Beginn einer grundlegenden Wende - was natürlich im Umkehrschluß gleichbedeutend ist mit dem Bekenntnis zu einer Reformstrategie im Rahmen der kapitalistisch verfaßten Wirtschaft. Bei Zellner liest sich das so: "Die anstehenden Aufgaben der Bewältigung der globalen Probleme erfordern eine gattungsgeschichtliche Revolution ... Die Einleitung dieser für die Menschheit neuen Stufe kann und darf nicht auf die Durchführung und Vollendung sozialer Revolutionen in der ganzen Welt warten." Und: "Niemand kann sich vorstellen, daß die bisherigen Trends noch mehrere Generationen verlängert werden können ... Das heißt aber auch, daß Lösungsansätze von den heute existierenden Gesellschaftssystemen ... ausgehen müssen und daß eine Orientierung, die erst den Sozialismus im Weltmaßstab erringen will, um dann die Gattungsproblematik in Angriff zu nehmen, allein aufgrund des Zeitfaktors tödlich wäre."

Die militärische, soziale und ökologische Bedrohung des Überlebens der Menschheit nimmt Zellner zum Anlaß für eine kurze Kritik der Wachstums-ideologie und der Atomtechnologie, bemängelt den "primitiv-positivistischen Glauben ... an Wissenschaft und Technologie als Fortschrittsträger" und fordert alternative Pfade für die Produktivkraftentwicklung. Und dies vor dem Hintergrund der Bemerkung, Technikoptimismus und das Herunterspielen katastrophischer Trends habe bisher in Ost und West dominiert; die behauptete sowjetische "Stagnation der theoretischen Konzepte auf dem Niveau der 30er und 40er Jahre" wird zur Sicherheit als Gorbatschow-Zitat kenntlich gemacht. Man kann wirklich nur hoffen, daß das "neue Denken der sowjetischen Führung" wirklich "die Einleitung für eine gattungsgeschichtliche Wende" darstellt - der Wiederaufbau des so brutal strahlenden defekten Reaktorblocks von Tschernobyl ist dazu leider kein Beitrag (man kann ja nicht wie die DKP als Konsequenz der Katastrophe die Abschaffung der Kernkraftwerke in der Bundesrepublik fordern und zugleich aus wirtschaftli-

cher Einsicht die Nutzung dieser Technologie in der UdSSR mit Verständnis kommentieren).

So muß wohl auch noch offen bleiben, ob Zellners Vision vom Aufbau einer Weltlinken und der - durch Gorbatschow ermöglichten - "Neukonstituierung des Verhältnisses (von) Sozialdemokraten und Kommunisten" realisierbar ist. Gegen eine weltweite "Koalition der Vernunft" über Systemgrenzen hinweg ist überhaupt nichts einzuwenden - wenn sie denn auch vernünftige Lösungen z.B. in der "deutschen Frage" ermöglichen würde, umso besser. Das oberste Ziel der Linken im Zeitalter globaler Probleme kann aber nicht nur im "Kampf um weltweite Zusammenarbeit zu ihrer Lösung" liegen. Voraussetzung für globale Lösungen sind nationale und dezentrale Teillösungen. Wolfgang Zellner verdient uneingeschränkte Unterstützung bei dem Versuch, "die Elemente und Entwicklungsrichtungen einer neuen Produktivkräfte-Logik zu entwickeln sowie jene Strukturreformen zu umreißen, die zu ihrer Durchsetzung und Organisation erforderlich sind".

Neue Juso-Chancen

Dieser Artikel liest sich sicherlich wie die Langfassung des Satzes "Wir Reformsozialisten haben eben schon immer recht gehabt und die anderen müssen das jetzt zugeben". Das ist zwar nicht gerade die beste Voraussetzung für Kooperationen, aber eine Wahrheit, die nach fünfzehn Jahren unproduktiven Fraktionsstreites gesagt werden darf. Worauf es ankommt, ist, daß die Jungsozialisten und die Linke in der SPD zu einer Weiterentwicklung ihrer Politik in der Lage sind und klar herausarbeiten, wo es unterschiedliche Auffassungen gibt. Die Schwierigkeit der Lage erlaubt es nicht, überlieferte Seilschaften zu pflegen und irrationale Feindbilder aufzubauen. Es sollte noch einmal der Versuch unternommen werden, Gemeinsamkeiten bei den Jusos zu Protokoll zu nehmen und danach zu entscheiden, was die Überwindung der Fraktionierung verhindert. Dabei dürfen organisationspolitische Interessen anderer Parteien keine Rolle spielen - wer anderen Parteien näher steht als der SPD-Linken, soll von sich aus Konsequenzen ziehen und darauf verzichten, eine wichtige Jugendorganisation zu verwirren. Laßt uns in Zukunft nicht um den Titel des größten Marxisten konkurrieren, sondern lieber über konkrete Reformprojekte reden und vor lauter Bedarf an minimalen Konsensen die dringende Notwendigkeit der Überwindung kapitalistischer Herrschaftsstrukturen nicht vergessen!

NAMIBIA

DIN A 2
Querformat
Siebdruck

DM 24.80

Bestellungen
an:

medico
international

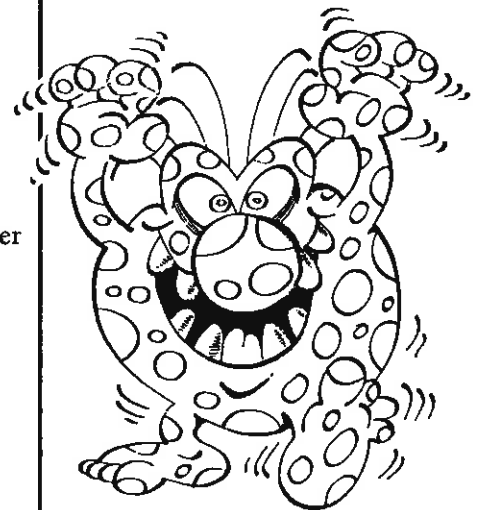
Obermain-
anlage 7
6000 Frankfurt
am Main 1
Telefon
0 69 / 4 99 00 41

ISBN
3-92 28 45-01-0

Kalender 1988

Inhalt

- 3** Matthias Kollatz
Programmatische und strategische Erneuerung
- 4** Ruth Winkler, Edgar Einemann, Matthias Kollatz, Hans Seus
Globale Krisentendenzen und politische Perspektiven
- 6** Malte Ristau
Thesen zum Selbstverständnis der undogmatischen Juso-Linken
- 8** Hans Seus
Soziale Bündnisse
- 9** Martin Stadelmaier
Neokonservatismus
Anmerkungen zu einer notwendigen Diskussion
- 11** Peter-Ulrich Wendt
Neue politische Kultur
Zur Ökologisierung linker Politik
- 12** Hans Seus
Sowjetunion: Revolution von oben
Demokratisierung oder Stagnation als Alternative
- 14** Malte Ristau
Thesen zur Zukunft der Jusos als Jugendverband
- 15** Martin Gorholt, Matthias Kollatz
Thesen zu Arbeit und Umwelt
- 18** Ruth Winkler
Thesen zum Projekt Frauenarbeit der Jusos
- 19** Hans Seus
Arbeitsfeld Internationale Solidarität
- 21** Uwe Altemöller, Martin Gorholt, Malte Ristau, Hans Seus, Ruth Winkler
18 Jahre nach der 'Links-Wende' der Jusos
Anmerkungen zur Strategiediskussion
- 22** Malte Ristau
ZAP - Viel Geschrei, weniger Substanz
- 24** Edgar Einemann
Stamokap am Ende. Fraktionierung überwinden



Impressum:

SP-Sonderheft
September 1987
DM 2,50

SP-Verlag N. Schüren GmbH
Deutschhausstr. 31
3550 Marburg

Redaktion: Hans Seus
Druck: Mauersberger, Marburg